

Epiphany 2019

Mt 2, 1-12

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2019

Heute feiern wir Drei-König. Als Jugendlicher hätte mich diese Ankündigung ein wenig irritiert. In evangelischen Gebieten ist das ja nicht einmal ein Feiertag. Wir nennen dieses Fest gewöhnlicherweise Epiphantias und nicht Drei-König. Also, was soll das?

Der 6. Januar, den wir Epiphantias und den unsere katholischen Geschwister Drei-König nennen, hat das Evangelium, das wir gerade gehört haben, zur Grundlage. Diese schöne Geschichte, die von den drei Weisen berichtet, die dem Stern gefolgt sind und das Jesuskind im Stall zu Bethlehem besucht haben. Die Reformatoren haben diese Geschichte, wie das so ihre Art war, ganz genau genommen und festgestellt, dass dort weder von Kaspar, Balthasar und Melchior noch von Königen die Rede ist, sondern schlicht und einfach von drei Menschen aus dem Osten, welche einem Stern gefolgt sind. Deswegen gibt es bei uns kein Drei-Königsfest, sondern Epiphantias, zu deutsch Erscheinungsfest, somit liegt evangelischerseits der Schwerpunkt auf dem Stern gelegt, auf dem Licht, dass mit der Geburt des Jesuskindes in der Welt aufgeht. Die Geschichte mit den drei Königen geriet bei uns somit ins Hintertreffen. Dass da im griechischen Urtext allerdings von drei Magiern die Rede ist, schien den evangelischen Übersetzern damals nicht ganz geheuer, deswegen schreibt die Lutherbibel bis heute von Weisen aus dem Morgenland. Mit der neuen Leseordnung allerdings, die seit erstem Advent gilt, ist die Geschichte der drei Könige oder der drei Weisen erstmals Grundlage für eine Predigt. Das ist schön und ein kleines Zeichen weiteren ökumenischer Annäherung, zudem. Und spannend ist die Episode von den Weisen, den Magiern und den Königen auch.

Jedenfalls hat die Geschichten von den drei Magiern seit jeher die Phantasie angeregt. Es ist ja aufregend, wenn sich drei Menschen aus dem Osten aufmachen, einem Stern folgen, die weite Reise unternehmen, nur um das Jesuskind in der Krippe zu besuchen. Es ist eine Geschichte voller Gegensätze und scheinbarer Widersprüche.

Normal ist es nicht, dass sich drei nur wegen eines Sternes aufmachen. Menschen wie Sie und ich sitzen nicht herum, beobachten die Sterne und wegen eines auffälligen Himmelsspektakel machen wir uns schon gar nicht auf, um der Sache auf den Grund zu gehen. Es müssen also besondere Menschen sein. Der König von Jerusalem, Herodes, empfängt sie sofort als seinesgleichen. Kein Wunder, dass dann aus ihnen schnell Könige werden, mit Zutritt zu den Mächtigen und solche, die über Wissen verfügen, das normalen Sterblichen verwehrt ist. Und wenn man sich schon so viele Gedanken über die Drei macht, was liegt näher, als ihnen auch Namen zu geben. Melchior, Kaspar und Balthasar klingt fremdartig gut. Dann wurde in der Phantasie mit Balthasar noch ein Schwarzer hinzugefügt und fertig war die illustre Schar.

So viel anders als Magier, die das Christuskind im Stall aufsuchen, sind drei prächtige Könige auch nicht. Normalerweise halten sich im Stall ganz andere auf. Tagelöhner und Hirten gehören zum Standardrepertoire. Seinen Ort im Stall hat das einfache Volk und nicht die Mächtigen der Welt.

Warum also diese drei Magier, warum drei Könige und warum Reisende aus den weiten der bekannten Welt?

Ganz einfach, für Matthäus war diese Geschichte ein wunderbares Beispiel dafür, wen das Ereignis im Stall zu Bethlehem alles in den Bann schlägt. Es kommen die Klugen,

ja selbst die, die von sich behaupten über mehr Kräfte als üblich zu verfügen, es kommen die Mächtigen und es kommen Menschen von allen Enden der Welt. Sie wollen sehen und mehr noch, sie wollen anbeten.

In dem griechischen Urtext heißt es so nett, die drei hätten vor dem Christuskind im Stall, die Proskynese gemacht. Das sagt uns jetzt alles nichts. Aber Maria und Josef wird es angesichts dieses seltsamen Vorganges die Sprache verschlagen haben. Denn die Proskynese ist eine überaus kunstvolle Art der Huldigung eines orientalischen Herrschers. Salopp gesagt, eine Art Purzelbaum rückwärts, welcher die Verehrung und Hochachtung vor dem zu grübenden Herrscher ausdrückt.

Als ob das alles nicht schon genug wäre, bringen die Drei auch noch Weihrauch, Myrrer und Gold. Maria und Josef ist das bereits alles zu viel. Und dann auch noch diese Geschenke! Mit Weihrauch und Myrrer, so edel das sein mag, wissen sie kaum etwas anzufangen. Mit Gold schon eher, aber auch das passt nicht in eine Situation, in der ein Ofen und etwas zu Essen viel wichtiger gewesen wären. So schön Gold auch ist, man davon kann nicht abbeißen. Kurz, alles, was Ruhm, Macht und Geld bedeutet, verliert angesichts des Kindes in der Krippe alle seine Wichtigkeit. Übrig bleiben nur das staunende Paar, das kaum etwas begreift, und die drei seltsamen Gestalten, die alles, was sie an Schätzen haben, verschenken und sich ehrfürchtig vor einem Kind niederwerfen, dem alle Insignien der Macht fehlen.

Eigentlich ist damit alles gesagt. Die Drei aus dem Morgenland lassen alles, was ihnen bislang wichtig gewesen ist, stehen und liegen. Davon nehmen Sie nichts mehr mit. Stattdessen stehen sie auf. Der Wunsch der Mächtigen lässt sie fortan kalt. Herodes, der König von Jerusalem, muss

schauen, wo er bleibt. Die Drei folgen ihrem eigenen, einen neuen Weg.

Die drei Könige, die in diesen Tagen, durch die Straßen ziehen, passen hier gut ins Bild. Es sind keine Könige irdischer Macht. Es sind Kinder und Jugendliche mit selbst gebastelten Kostümen und einem Stern aus Pappe und Papier. Sie erteilen keine Befehle, sondern singen Lieder, sie sammeln für bedürftige Kinder und bringen Segen in die Häuser. Mit Kreide werden die Buchstaben C, M und B auf die Türen geschrieben. Das meint nicht Caspar, Melchior und Balthasar, wie man meinen könnte, sondern „Christus mansionem benedicat“ zu deutsch „Christus segne dieses Haus“.

Das ist der neue Königsweg, auf den uns das Kind in der Krippe schickt. Nicht als Könige mit irdischer Macht, sondern als Botschafter des himmlischen Königs, den Mächtigen zum Trotz und den Menschen zum Segen.

Und dazu passt die evangelische Tradition von Epiphania ganz ausgezeichnet. Der Stern, der die Drei aus dem Morgenland nach Bethlehem gebracht hat, der Christusstern, nimmt von dem Stall seinen Weg in die Welt. Bringt Licht selbst in die dunkelsten Ecken, damit es hell werde und froh, wo wir Menschen uns danach sehnen.

Heute träumen manche in einer Welt, die vor Reichtum kaum laufen kann, von Mauern und gut kontrollierten Grenzen, um das Glück zu verteidigen, das Leuchten des Sterns allein für mich sicher zu stellen. Mit Glück hat das wenig zu tun. Dafür steht in der Weihnachtsgeschichte Herodes und dieser Teil endet im Entsetzen des Kindermordes von Bethlehem.

Nein, für das Glück in der Welt braucht es weder Könige, noch Weihrauch, Myrrre oder Gold, das ist alles ohne

wirklichen Belang, es braucht auch keine Magie und Weisheit, so nützlich diese sein mag, sie verändert nicht die Welt, viel wichtiger ist der Segen Gottes. Die Neugierde, auf die Signale, die Gott an uns Menschen sendet. Die Bereitschaft sich auf zu machen, selbst wenn der Weg lang und beschwerlich sein mag. Sich den Menschen zu zuwenden, ihre Bedürfnisse, Sorgen und Nöte wahrzunehmen und dann, wenn es dem Segen dient, einen neuen Weg einzuschlagen. Einen Weg, dessen Ziel weder Reichtum, Macht und Ehre ist, sondern allein, das Wohlergehen meiner Mitmenschen zum Ziel hat.

Die Drei aus dem Morgenland machen das ganz selbstlos vor. Sie sind dem Licht gefolgt, sie haben das Licht in der Krippe gesehen und haben das Licht mitgenommen und ausgeteilt bis an alle Enden dieser Erde und sie sind bis heute nicht vergessen.

Wir erinnern uns an sie bis heute und mit diesem Jahr auch gemeinsam mit unseren katholischen Geschwistern. Das ist wunderbar und vielleicht heute notwendiger denn je.